

Sankt Antonius – heiß ersehnt



Der Innenraum von Sankt Antonius – hell und freundlich lädt er ein

„Von der Spitze des Turmes glänzten, weithin leuchtend, die elektrischen Strahlen eines von weißen und roten Birnen angefertigten prächtigen Kreuzes.“ Was die Niederrheinischen Neuesten Nachrichten hier über den 25. November 1924 schreiben, war die weithin sichtbare Ankündigung eines besonderen Tages für die Katholiken in Obrighoven. Endlich, nach Jahren der Gespräche, Planungen und des Baus, konnte die neue Kirche feierlich geweiht werden. Dazu reiste extra aus Münster Bischof Johannes Poggenburg im Automobil an, das der Direktor des Elektrizitätswerkes gestellt hatte.

Der Wunsch nach eigener Messe

Doch bis zu diesem Ereignis war es ein weiter Weg gewesen, auf dem viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste. Nicht umsonst titelt die Festschrift, die 1999 zum 75-jährigen Kirchenjubiläum erschien, den Start mit der Überschrift „Aller Anfang ist schwer“. Im Jahr 1919 äußerten die Obrighovener Bürger gegenüber den beiden zuständigen Pfarrern von St. Mariä Himmelfahrt und St. Martini den Wunsch nach einer eigenen Messe an Sonn- und Feiertagen. Immerhin mussten die Kirchgänger bis dahin bis zu acht Kilometer zurücklegen, um dem Gottesdienst beiwohnen zu können.

Das bedeutete mitunter eine kurze Nacht und frühes Aufstehen. Andere, vor allem ältere und schwächere Menschen, mussten auf den beschwerlichen Weg verzichten. „Auch sei uns gestattet, auf die Missstände hinzuweisen, welche sich aus den angeführten Gründen für die Schulkinder ergeben“, heißt es in dem Schreiben an die beiden Seelsorger.

Ein Zeitzeuge erinnerte sich in einem Gemeindebrief von 1994: „In Holzpantinen ging ich eine ganze Woche lang täglich um 7 Uhr zum Kommunionunterricht, abends um 6 kam ich zurück.“

An geeigneten Räumen für eine eigene Messe fehlte es nicht; die Obrighovener schlugen entweder das Schulzimmer oder, sollte es sich als zu klein erweisen, den Scheper'schen Saal – „der Besitzer ist katholisch“ – vor. Letzterer erhielt den Vorzug. Für 20 Mark Entschädigung wurde künftig dort die Messe gelesen. Dafür musste sich der Gastwirt verpflichten, keine öffentlichen „Tanzlustbarkeiten“ anzubieten.

Das Engagement ging weiter

Hinter dem Wunsch nach einer eigenen Messe für Obrighoven steckte jedoch mehr. Es ging, wie die beiden Autoren der Fest-

schrift Hans Altenhölcher und Günter Berckmann schrieben, darum, sich mittelfristig von St. Mariä Himmelfahrt und St. Martini zu lösen und eine eigene Gemeinde zu werden. Darum wurde schon weit vor der ersten Messe im November 1919 eine Gemeindevertretung ins Leben gerufen, 1921 ein Kirchbauverein.

Zwei Mitbürger stellten bereits Grundstücke zur Verfügung, ein Darlehen über 70.000 Mark wurde gezeichnet. Schon war das erste Material erworben. Steine gewann der neu gegründete Kirchbauverein unter anderem durch den Abbruch eines gekauften Gebäudes. Von der Maschinengewehrkaserne (Scheperfeld) entstand man ein Tor und eine Treppe. So begann das Jahr 1923 für die Menschen in der Ortschaft recht verheißungsvoll.

Die Idee, zuerst eine Notkirche zu errichten, war schnell zugunsten einer massiven Dorfkirche verworfen. Das rechte Seitenschiff des Gebäudes sollte zwar auch Wohnungen für den Geistlichen und den Küster aufnehmen. Aber die Planer konstruierten die Kirche so, dass bei Bedarf, also bei „einer Vermehrung der Seelenzahl der Gemeinde“, diese Wohnungen dem Kirchenraum zugeschlagen werden konnten.

Die Hürde der Inflation

Spenden kamen reichlich herein. Allerdings machte die galoppierende Inflation die Sammelerfolge zunichte. Auch wenn schon viel an Baumaterial vorhanden war, so musste doch fehlendes gekauft werden. Und das in einer Zeit, als ein einziger Ziegelstein stolze 10 Milliarden Mark kostete und ein Sack Zement bis zu 25.000 Mark. Das alles hielt die Menschen jedoch nicht davon ab, mit dem Bau zu beginnen. Im Juli 1923 erfolgte die Grundsteinlegung. Im folgenden Mai war der letzte Stein gesetzt. Glück hatte der Neubau nur einen Monat später, als Pfingsten ein Blitz in die Kirche einschlug. „Der Schaden war geringer als der Schreck.“ Schlag auf Schlag ging es weiter: Das Dach wurde ordentlich eingedeckt, ein Blitzableiter installiert, das Kreuz auf dem Turm befestigt. Den barocken Hauptaltar spendete ein Pfarrer aus Marienthal bei Brünen. Im Folgenden erhielt die Gemeinde zahlreiche Geschenke, vom Messgewand über Eichenbänke bis zur Monstranz. Eine Besonderheit stellt eine Reliquie des Heiligen Antonius von Padua dar, dem Namenspatron. Doch Dominikanerpater Clemens Maria Arrenbrecht aus Venlo konnte sie nicht mehr persönlich nach Obrighoven bringen. Er verstarb drei Wochen vor dem avisierten Termin.

Die Gemeinde wurde selbstständiger

Allmählich nahm das liturgische Gemeindeleben Gestalt an; im Frühjahr 1926 erhielt die Gemeinde einen eigenen Seelsorger

zugeteilt. Der Nationalsozialismus ging auch an dem Leben des Dorfes nicht spurlos vorbei: Das erste Mitglied der Gemeinde fiel 1940 im Seekrieg, die Seelsorge an Kriegsgefangenen wurde untersagt. Doch die religiöse heilige Woche im Mai des gleichen Jahres „war trotz der politischen Verhältnisse gut besucht; es wurden etwa 800 HL. Kommunionen ausgeteilt“. Das Jahr 1945 brachte schwere Luftangriffe mit zahlreichen Toten und Zerstörungen, die an Waisenhäusern und Kirchen nicht halt machten. Die St.-Antonius-Kirche, gerade erst wieder notdürftig hergerichtet, gehörte ebenfalls zu den Zielen am 23. März.

Rege Entwicklung nach dem Krieg

Mit den Alliierten kam aber auch die Freiheit zurück. Die Beschränkungen, die das NS-Regime dem Gemeindeleben auferlegt hatten, fielen weg. „Dabei musste Obrighoven den größten Teil der Weseler Bevölkerung kirchlich versorgen, da mit Ausnahme der Feldmark keine andere Kirche mehr stand“, heißt es in der Festschrift.

Das Gemeindeleben nahm in den folgenden Jahrzehnten einen regen Aufschwung; weitere Einrichtungen wie Jugendheim, Kindergarten und das Pfarrhaus kamen hinzu, Initiativen und Projekte entstanden. 1966 erfolgte die Pfarrerhebung. Die Kirche selbst erhielt 1970 nach einem Jahr Bauzeit eine umfassende Renovierung und Erweiterung samt einem neuen Kirchturm. Durch die vier großen Rundbogenfenster an den Seiten fiel




Außenansicht

deutlich mehr Licht herein. Und die früheren Pfarrwohnungen wurden, wie schon in den ersten Planungen vorgesehen, nun dem Kirchenschiff zugeschlagen, wodurch sich die Zahl der Plätze um rund 100 erhöhte.

Peter Kummer

* Dieser Beitrag basiert im Wesentlichen auf der Festschrift „Zur Erinnerung an 75 Jahre St.-Antonius-Kirche in Obrighoven“, hrsg. von der Katholischen Kirchengemeinde St. Antonius. Redaktion: Hans Altenhölscher und Günter Berckmann, und einen Gemeindebrief anlässlich des 70. Jubiläums.

Anzeige

BIESEMANN 

Beerdigungsinstitut seit 1912 **Tischlerei** seit 1799

Die Kompetenz und die Liebe zu unserer Arbeit,
auch die der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sind die Grundlagen dafür,
die Wünsche unserer Kunden zu erfüllen.

Wir sind immer für Sie da.

Biesemann, Beerdigungsinstitut und Tischlerei
Rheinbabenstraße 6B · 46483 Wesel · Tel. 0281/339330



Sankt Antonius Figur

Marien Figur